

ANNA
CASTILLO

JAVIER
GUTIÉRREZ

PEP
AMBRÓS

el olivo

Der Olivenbaum

FOR SALE



EIN FILM VON ICÍAR BOLLAÍN DREHBUCH PAUL LAVERTY

PIFFEL MEDIEN ZEIGT EINE PRODUKTION VON MORENA FILMS UND EL OLIVO LA PELÍCULA A.I.E. IN KOOPERATION MIT MATCH FACTORY PRODUCTIONS IN ZUSAMMENARBEITUNG MIT TVE UND MOVISTAR+ BEI DER REGIE VON ICÍAR BOLLAÍN. FÜRMAßES, FILM UND MEDIEN STIFTUNG NRW, FFA - DIFF. MEDIA, INVESTITIONSBANK DES LANDES BRANDENBURG
"EL OLIVO" MIT ANNA CASTILLO, JAVIER GUTIÉRREZ, PEP AMBRÓS, MANUEL CUCALA, MIGUEL ÁNGEL ALADREN, REGIE ICÍAR BOLLAÍN, DÜSCH PAUL LAVERTY, KAMERA SERGI GALLARDO, SCHNITT NACHO RUIZ CAPILLAS, SCHAUSPIELER LAIA COLEY, MUSIK SUSANA CASSERATH, ZITIERER FRAY CRUZ, DOLBY DIGITAL, KARMELLE SOLER, MARCELA BARRETO
CASTING AMREIA JUÁREZ, MUSIK PASCAL GAIGNE, TON EVA VALDINO, DÜSCH PELAYO GUTIERREZ, PRODUKTION ELENA ALCOLEA, REGISSEUR CHRISTINA ZUMARRAGA, KAMERA PEDRO URDIL, PILAR BENTTO, MUSIK MICHAEL WEBER, VIOLA FÜGEN, PRODUZENT JUAN BURDÓN, DÜSCH PIFFEL MEDIEN, DÜSCH FILM UND MEDIEN STIFTUNG NRW UND FFA

ARTISTEN: PHOTOGRAPHY

morena films

THE MATCH FACTORY

tve

movistar

EUROPEAN FILM FESTIVAL

EUROPEAN FILM FESTIVAL

EROTIVE EUROPE

FILM UND MEDIEN STIFTUNG NRW

FFA

DIFFERENTIAL MEDIA

SEVILLE INTERNATIONAL

PIFFEL MEDIEN

OLIVENÖL KAMPAGNE

www.arteplast.de

www.El-Olivo-Film.de

f/ElOlivoFilm

PRESSESTIMMEN

»Noch nie hat uns ein Baum so viel zum Weinen und Lachen gebracht...„El Olivo“ ist Drama und Komödie zugleich. In einem Moment schnürt sich einem die Kehle zu, im nächsten löst sich der Knoten in einem Lachenfall. Die Dialoge sind tief und leichtfüßig, komisch und klug. Die Schauspieler sind lebendig und kraftvoll, ganz auf der Höhe dieses Filmjuwels, und während der ganzen Reise spürt man, dass die Chemie zwischen ihnen stimmt – ja, „El Olivo“ ist auch ein Road Movie. Außerdem Sozialdrama, Naturfilm, Gegenwartsbeschreibung... Der Film funktioniert auf so vielen Ebenen, dass es gar nicht so leicht ist, ihn zu erklären. Besser, Sie versuchen ihn zu sehen, sobald sich die Gelegenheit dazu ergibt!«

EL DIARIO NEW YORK

»Ein Road Movie á la Don Quijote, voller Humor und Lust, die Welt zu verändern.« **EFE**

»Ein befreiender und tief bewegender Film... Icíar Bollaín hat die Geschichte von Paul Laverty ganz zu ihrer eigenen gemacht und sie mit einer außergewöhnlicher Sensibilität bereichert. „El Olivo“ ist ein wunderschöner Film, berührend, voller Wahrheit, Empörung und Hoffnung, ein Film, der Mut macht.« **PÚBLICO**

»Die Krise ist der Hintergrund für eine bewegende Geschichte, die zu einer Metapher auf das Leben selbst wird, zu einer Ode an die Liebe, die Hoffnung und die Widerständigkeit... Das Beste: Javier Gutiérrez und der komische Ton, mit dem er das Drama von „El Olivo“ leichter macht. Einmal mehr meisterhaft, von seinem brillanten Monolog über die Lüge bis hin zum Moment der finalen Explosion ist er der wichtigste Träger des Humors, dieser so wichtigen Facette mitten im Drama.« **BLOG DE CINE**

»Gerade in seinem Thema der Familienbeziehungen funktioniert „El Olivo“ auf eine wundervolle Weise, bewegend und wahrhaftig. Die größte Überraschung des Films ist Anna Castillo in ihrer ersten großen Kinorolle, die sie von Anfang bis Ende mit großer Meisterschaft, Glaubwürdigkeit und Entschiedenheit verkörpert.« **FACTORÍA DEL CINE**

»Eine Feel-Good-Kombination aus Zorn und Zärtlichkeit, eine scheinbar einfache Geschichte über eine Familie und ihren jahrtausendealten Olivenbaum, die im besten Kinogrund wurzelt, den es gibt: der emotionalen Wahrheit.

„El Olivo“ schlägt einen sofort in Bann und lässt dann nicht mehr los. Wie schon „Und dann der Regen“ von Bollaín und Laverty und die besten Filme ihres Kollegen und Mentors Ken Loach kombiniert der Film Sozialkritik mit einer zutiefst menschlichen Geschichte, getragen von starken, bezaubernden Figuren. Die Schauspieler sind herausragend. Anna Castillo überzeugt als erfrischend widerspenstige Alma, und Javier Gutiérrez wird als Almas Onkel Alvachofas mit seinem nuancierten, mitreißenden und engagierten Spiel zum Hauptträger des klugen, selbstironischen Humors des Films.

Pascal Gaignes Filmmusik wandelt wie der gesamte Film mit großer Meisterschaft auf dem schmalen Grat zwischen wahrhaftiger Emotion und Sentimentalität, und Sergio Gallardos souverän unaufgeregte Cinemascope-Bilder überzeugen sowohl in den fast dokumentarisch anmutenden Szenen als auch in den Panoramen der atemberaubend ockerfarbenen Landschaften an der Ostküste Spaniens.«

THE HOLLYWOOD REPORTER





»Eine bittersüße Geschichte, ein Arthouse Crowdpleaser, erdig, behutsam und berührend... Der neue Film von Icíar Bollaín und Paul Laverty nach dem Oscar-Kandidaten „Und dann der Regen“ verbindet universelle Aussage, leise Komödie, widerständiges Bewusstsein und eine zu Tränen rührende Familiengeschichte. Wunderbar gespielte Rückblenden machen die innige Verbindung zwischen Alma und Ramón und den Symbolgehalt des Baums so lebendig, dass wir später gerne mit ihrem kopflosen Aktivismus mitgehen. Und so vague ihr Plan auch sein mag, er ist doch romantisch genug, um die Aufmerksamkeit kritischer Facebook-Aktivistinnen zu wecken, die aus einer Familiensache etwas viel Größeres machen.

Lavertys Buch ist klug genug, sich nicht über Almas Aktivismus lustig zu machen, aber nicht ganz ohne Ironie und liebevolle Zweifel über die Effektivität solcher Bewegungen. Anna Castillo überzeugt mit dem richtigen Maß an Verlorenheit und Stärke, Verletzlichkeit und Widerständigkeit.

Javier Gutiérrez ist als Alcachofas ihr mitreißend liebenswerter Gegenpart, dem die größten Lacher des Films gehören, der aber gleichzeitig mit einer melancholischen Unterströmung eine Ahnung von Schuld ausdrückt. Für die Rolle des Ramón hat die Casterin Mireia Suarez dem Film einen großen Dienst erwiesen, indem sie einen nicht-professionellen Schauspieler gefunden hat: Manuel Cucala hat ein sagenhaftes Gesicht, und allein seine Hände haben eine von der Arbeit gezeichnete Authentizität, die sich nicht nachahmen lässt.«

VARIETY

»Man spürt mit jedem Atemzug, dass Anna Castillo, Javier Gutiérrez und Manuel Cucala ihre Figuren bis hinein in die innersten Winkel erforscht haben – Protagonisten aus drei Generationen, die so wirklich und wahrhaftig sind, dass sie sich tief ins Gedächtnis der Zuschauer eingraben.«

CINEMAS COMICS





KURZINHALT

Mit Zärtlichkeit, emotionaler Wahrhaftigkeit und tragikomischem Humor erzählt „El Olivo“ die Geschichte einer jungen Frau, die auszieht, das Unmögliche zu versuchen: Eine Reise, die niemanden unberührt lässt, am wenigsten sie selbst.

Alma ist Anfang 20, rebellisch und impulsiv. Ihre ganze Liebe gilt ihrem Großvater, der nicht mehr spricht, seit die Familie vor Jahren gegen seinen Willen den uralten Olivenbaum verkauft hat, und langsam im Nebel des Alters zu verschwinden droht. Alma beschließt zu handeln: Sie will den Olivenbaum nach Hause zurückholen, um so dem Großvater seinen größten Wunsch zu erfüllen. Doch der Baum steht längst als Symbol für Nachhaltigkeit eingetopft im Atrium eines Düsseldorfer Energiekonzerns.

Hals über Kopf stürzt sich Alma in eine Reise, die Don Quijote alle Ehre machen würde. Um so mehr, als die beiden Sancho Pansas, ihr schräger Onkel Alcachofa und ihr still verliebter Kollege Rafa, keine Ahnung davon haben, wie schwierig die Unternehmung ist, auf die sie sich da einlassen.

ZUM FILM

„Wir wollten diesen Film ein bisschen wie ein Märchen erzählen“, sagt Icíar Bollaín, „aber er hat einen realen Bezugspunkt. Es ist eine Geschichte über das, was in unserem Land geschehen ist und geschieht.“ Alma, die Heldin des Films, erlebt seit fast 10 Jahren, was der Immobilien- und Finanzcrash von 2007 im Leben ihrer Familie und um sie herum angeordnet hat. Dagegen steht die Erinnerung an eine glückliche Kindheit, an die Fröhlichkeit des Großvaters, den Zauber des Olivenbaums. Aus diesem Widerspruch entsteht die Reibung, der Schmerz, die Rebellion, die Hoffnung, die Entschlossenheit. „El Olivo“ erzählt davon, dass es vielleicht viele Don Quijotes wie Alma braucht, die Unmögliches wagen, um am Ende womöglich am Anfang von etwas Neuem zu stehen.

„El Olivo“ basiert auf dem Drehbuch von Paul Laverty (zuletzt Goldene Palme für Ken Loachs „I, Daniel Blake“), die Regisseurin und mehrfache Goya-Preisträgerin Icíar Bollaín zählt zu den renommiertesten Regisseurinnen Europas. „Und dann der Regen“, die erste Zusammenarbeit von Icíar Bollaín und Paul Laverty, wurde weltweit ausgezeichnet und war die spanische Einreichung zum Oscar als Bester Fremdsprachiger Film. In den Hauptrollen brillieren die Newcomerin Anna Castillo als Alma und der Goya-Preisträger Javier Gutiérrez als Alcachofa.



SYNOPSIS

Die Zukunft sieht nicht eben rosig aus, und Alma weiß das. Anfang 20, rebellisch und impulsiv, lässt sie keine Gelegenheit aus, sich mit Gott und der Welt anzulegen, vorzugsweise mit ihrem Vater. Ihre ganze Liebe gilt ihrem Großvater, der langsam im Nebel des Alters zu verschwinden droht. Seit Jahren hat er aufgehört zu sprechen – seit die Familie gegen seinen Willen in den Jahren des Booms den uralten Olivenbaum verkauft hat, von dem es heißt, er sei zu Zeiten des antiken Roms gepflanzt worden. 30.000 Euro brachte der Baum damals ein, genug, um sich die Zustimmung des Bürgermeisters zum Bau eines Restaurants direkt am Strand zu erkaufen.

Heute sind die Träume des Booms längst geplatzt, das Restaurant eine Ruine. Alma jobbt auf einer Geflügelfarm; ihr Vater Luis ist in den wenig einträglichen Olivenanbau zurückgekehrt; ihr schräger Onkel Alcachofas, in den fetten Jahren unermüdlich schuftender Spediteur, schuftet nun schlecht bezahlt als LKW-Fahrer.

Als der Verfall des Großvaters immer bedrohlicher wird, beschließt Alma zu handeln. Sie will den Olivenbaum zurückholen – das, was ihrer Wahrnehmung nach dem Großvater so sehr fehlt und womit ihre schönsten Kindheitserinnerungen verbunden sind. Doch der Baum steht in seiner beeindruckenden Mächtigkeit längst eingetopft im Atrium eines großen Düsseldorfer Energiekonzerns und ist als allseits beliebtes Symbol für Nachhaltigkeit sogar Teil des Firmenlogos geworden.

Hals über Kopf stürzt sich Alma in eine Reise, die Don Quijote alle Ehre machen würde. Um so mehr, als ihre beiden Sancho Pansas, ihr schräger Onkel Alcachofa und ihr still verliebter Kollege Rafa, keine Ahnung davon haben, wie schwierig die Unternehmung ist, auf die sie sich eingelassen haben. Ganz abgesehen davon, dass ihnen auch der LKW für die Fahrt nach Deutschland nicht ganz freiwillig überlassen wurde.

Zuhause bemühen sich die Freundinnen Wiki, Spezialistin in Sachen Internet, und Adelle, als Vegetarierin nur sehr unwillige Vertretung des Jobs auf der Hühnerfarm, Unterstützung für Alma zu finden. Tatsächlich scheint die Nachricht vom verkauften Olivenbaum, vom Großvater im Hungerstreik und der zu allem entschlossenen Enkelin romantisch genug zu sein, um in Windeseile die Runde durch die sozialen Netzwerke Europas zu machen. Und noch ehe Alma, Alcachofa und Rafa in Düsseldorf sind, hat sich dort eine illustre „Free-The-Tree“-Bewegung formiert. Aber wird das reichen, um den Baum aus dem Atrium eines deutschen Großkonzerns in den Olivenhain der Familie zurückzuholen?



DIRECTOR'S STATEMENT

Seinen Anfang nahm „El Olivo“ mit einer Zeitungsmeldung, auf die Paul Laverty gestoßen war. Sie handelte von der Reise eines über tausendjährigen Olivenbaums, der in der Region des Bajo Maestrazgo ausgegraben und in den Norden Europas verschickt wurde, um dort einen Garten, eine Bank oder was auch immer zu schmücken. Ein Olivenbaum mehr, der wie unzählige vor ihm in den vergangenen Jahren verkauft und von ihrem ursprünglichen Ort weggebracht wurden, um überall auf der Welt Bankgebäude, Konzernzentralen, Verkehrsinseln oder Privatgärten zu schmücken, bis hin nach China.

Diese Bäume sind von atemberaubender Schönheit, wie lebendige Skulpturen. Abgesehen davon, spiegelte das Schicksal dieser Bäume die Ausplünderung wider, die unser Land und seine Landschaften während der Jahre des Booms erlitten haben, das, was wir später in der Krise verloren, den Schaden, den wir uns zugefügt haben – und die Notwendigkeit, unseren kulturellen Reichtum, unsere Wurzeln, letztlich uns selbst zu schützen.

Der Bajo Maestrazgo ist eine Gegend, die sowohl von Hinterland als auch Küste bestimmt ist, von manchmal spektakulärer, unbesiedelter Schönheit, zwischen ländlich und urban, Vergangenheit und Gegenwart. Vor diesem Hintergrund, mit einem jener uralten Olivenbäume als lebendigem Ausgangspunkt, schrieb Paul Laverty eine scheinbar einfache Geschichte, die aber von ganz unterschiedlichen Themen handelt.

Ein Kind, ein Großvater, ein in der Vergangenheit gegen ihren Willen verkaufter Olivenbaum, eine Familie, die auf den Zug der Boomjahre aufspringen wollte, aber dann wie so viele in Spanien fast alles verloren hat... Und dieses Kind, Alma, inzwischen Anfang 20, stürzt sich in ein unmögliches, Don-Quijote-haftes Unternehmen: Den verlorenen Olivenbaum wieder zurückzuholen, um so auch ihren Großvater wieder zurückzubekommen, der im Nebel des Alters oder, wer weiß, vielleicht des Schmerzes verloren ist.

Stark, zerbrechlich, heftig und empfindsam, selbstzerstörerisch, aber angetrieben von dem Wunsch, alles für den Menschen zu tun, den sie am meisten liebt: Alma ist wie eine Naturgewalt, eine junge Frau, die entschlossen ist, den Gang der Dinge zu verändern – oder es wenigstens zu versuchen.

In „El Olivo“ geht es um Alma, um ihre Familie, um das, was in den vergangenen 15 Jahren in Spanien geschehen ist. Darum, was die Menschen verloren haben, was das mit ihnen und was sie mit sich selbst gemacht haben. Es geht darum, was wir vielleicht machen können, um anzufangen, die Wunden zu heilen.

Einer der höchsten Preise, den wir für diese Krise zahlen, ist – abgesehen von der materiellen Verarmung – das Verschwinden von etwas Essentiellem, der Hoffnung. Für mich erzählt „El Olivo“ davon, wieder an etwas zu glauben. Zu lernen, wie man wieder vertrauen kann.

In seinem Herzen ist „El Olivo“ ein modernes Märchen, eine einfache Geschichte – und dennoch, hoffe ich, reichhaltig und bewegend. Eine Geschichte vor dem Hintergrund unserer jüngsten Vergangenheit, dem wirtschaftlichen Boom und der anschließenden Krise; eine Geschichte mit einem sehr eigenen Kraftzentrum, Alma, die bei ihrer Reise nichts und niemanden ungeschoren lässt. Angefangen bei ihr selbst.

(Icía Bollaín)



PRODUKTIONSNOTIZEN

ENTSTEHUNG

Den ersten Anstoß zu „El Olivo“ gab eine Zeitungsmeldung über den Verkauf uralter Olivenbäume aus dem Bajo Maestrazgo, im Grenzgebiet zwischen Valencia und Katalonien. „Es ist oft so, dass man interessanten Ideen begegnet, in denen man die Möglichkeiten zu einer Geschichte sieht“, erzählt Paul Laverty, „aber hier gab es etwas, was mich nicht mehr losließ. Ich sprach mit Icíar darüber, und wir nahmen uns vor, in diese Region zu fahren und uns das anzuschauen.“

Als Paul Laverty und Icíar Bollaín die Reise ins Maestrazgo zu den „Milenarios“, den über tausendjährigen Olivenbäumen unternahmen, waren beide zutiefst beeindruckt. „Einige der ältesten Bäume sahen aus wie aus Stein gemacht, wie von Wind und Zeit geformte Skulpturen“, erinnert sich Paul Laverty. „Aber was mich vielleicht am meisten beeindruckte, war zu denken, dass diese Olivenbäume in der Zeit von Jesus Christus gepflanzt worden waren. Und die Vorstellung, dass plötzlich jemand kommt, der mit einem Schlag zweitausend Jahre einkaufen, herausreißen und sie mit sich nehmen will, war etwas, was mich sehr traf.“

„Es war eine unglaubliche Erfahrung, diese uralten Bäume zu sehen und zu spüren, was sie bedeuten“, sagt Icíar Bollaín.

„Sie sind wie lebende Landkarten. Jeder Baum hat seine Persönlichkeit, seine eigene Schönheit. Es geht dabei nicht nur um Naturdenkmäler, um ein Landschaftserbe, sondern um eine ganze Kultur. Wir haben uns auf dieser Reise sehr verliebt, in die Gegend, in ihre Geschichte, in die Leute dort.“

»Mit dem Verkauf der Bäume geht eine Form des Lebens verloren, wir verlieren ein einzigartiges Erbe. Aber man kann niemandem allein die Schuld daran geben, am wenigsten denen, die dort leben. Die Arbeit in den Oliven ist sehr hart. Und es kann nicht sein, dass nur sie dafür kämpfen, dass dieser Reichtum nicht verloren geht und aufgegeben wird.«

ICÍAR BOLLAÍN

„Die Frage war, wie wir mit diesen wunderbaren Biestern eine einfache, kleine Geschichte erzählen können“, erinnert sich Paul Laverty. „Das alles ist vor allem in den Jahren des Booms passiert. Die Bäume wurden für Edelrestaurants gekauft, für Privatgärten, für Banken. Wenn wir mit den Leuten sprachen, war oft eine tiefe Traurigkeit zu spüren. Einer der Olivenbauern wollte gar



nicht darüber reden, aber man spürte in seinem Blick den Schmerz darüber, dass er den Baum verkauft hatte. Diese Erfahrungen gaben mir den Mut, die Figur von Ramón zu entwickeln, des Großvaters im Film – in gewisser Hinsicht ist er jenem wortkargen Mann nachempfunden, den wir damals getroffen haben. Und so begann die Idee, Schritt für Schritt zu einer Geschichte zu wachsen.“

»Die Geschichten von Paul könnte ich so nie schreiben, sie würden mir so nie einfallen, auch wenn ich später in der Lage bin, sie zu meinen eigenen zu machen. Er nimmt mich an Orte mit, an die ich nicht gegangen wäre, und er schafft Charaktere, die sehr besonders sind. Wir haben bei diesem Film erlebt, wie sehr er die Leute berührt, die vom Land kommen, die eine Verbindung zur Erde haben... vielleicht gibt es da eine Parallele zu den irischen Wurzeln von Paul.« ICÍAR BOLLAIN

BOOM UND KRISE

Nach den Jahren des scheinbar grenzenlosen Booms vor allem im Bausektor, mit billigen Krediten für jedermann, bei steigender Korruption und Vetterwirtschaft, platzte 2007 in Spanien die Immobilienblase. Das Land geriet in eine brutale Rezession, von der es sich bis heute nicht erholt hat.

„Was wir in unserem Film sehen“, sagt Icíar Bollaín, „ist die Folge von Boom und Krise.“

Aber es ist kein Film über die Krise. Es ist ein Film über Menschen und ihre Schicksale.“

»Wir haben uns gefragt, wie ein Zwanzigjähriger heute in Spanien lebt. Wie geht es den jungen Leute heute, wie sind sie, angesichts des kompletten Fehlens von Möglichkeiten, der Korruption, des Misstrauens in die Institutionen? Wie sehen junge Erwachsene, die seit ihrer späten Kindheit nur die Krise kennen, ihre Eltern, unsere Regierung, unsere Repräsentanten? Was sehen sie, wenn sie in die Zukunft schauen? Die Krise hat ein Gefühl des Scheiterns hinterlassen, das nirgendwohin führt. Man muss etwas Neues beginnen.« ICÍAR BOLLAIN

ALMA

„Für diese Geschichte brauchte es eine sehr besondere Protagonistin, mit großer Energie, mit Idealen“, sagt Paul Laverty. „Ich kann nicht mehr genau sagen, wie die Figur der Alma entstanden ist – ich dachte, dass sie etwas sehr Intensives haben müsse, dass sie sich mit einem großen Schmerz herumschlagen, dass sie sich mit ihrem Vater nicht gut verstehen würde. Dass ihre Liebe sich ganz auf ihren Großvater richtet, der sich immer um sie gekümmert hat. Sie hat viel Zeit mit ihm bei den Olivenbäumen verbracht, ihre besten Kindheitserinnerungen sind damit verbunden,





DIE MILENARIOS DES BAJO MAESTRZGO

Der Bajo Maestrazgo (oder „Baix Maestrat“ auf Valenciano) in der Provinz Castellón, im Norden der Comunidad Valenciana, zählt über 2.500 offiziell erfasste „Milenarios“, also Olivenbäume, die mindestens 1.000 Jahre alt sind – in kaum einer anderen Gegend Spaniens und der Welt gibt es eine solche Dichte, dazu kommen die Bäume, die nur mehrere hundert Jahre zählen. Als *Milenario* gilt ein Baum mit einem Stamm von mindestens dreieinhalb Metern Durchmesser, gemessen auf einer Höhe von 1,3 Metern über dem Boden. Der Olivenbaum im Film zählt mit einem Durchmesser von über acht Metern zu einem der mächtigsten Exemplare.

Auch wenn das Öl der *Milenario*-Oliven besonders wertvoll ist – die tiefen, ausgedehnten Wurzeln verschlingen sich oft mit denen anderer Pflanzen wie Mandelbäumen und bereichern so den Geschmack –, ist ihre Produktivität gering: Die alten Bäume bringen wenig Ertrag, die Oliven sind äußerst schwer zu ernten. Nicht zuletzt aus diesem Grund gab und gibt es bis heute viele Milenarios, die nicht mehr bewirtschaftet und gepflegt werden, um so mehr angesichts der Billig-Konkurrenz von unter fragwürdigen Umständen massenhaft hergestelltem Olivenöl.

In den Jahren des spanischen Wirtschaftsbooms etablierte sich ein schwunghafter Handel mit den alten Olivenbäumen, der bis heute anhält. Die Bäume werden dazu mit schwerem Gerät aus dem Boden gerissen, Krone und Äste beschnitten und in riesigen Töpfen zum Verkauf angeboten – ein guter Teil davon überlebt die Neuanpflanzung in fremden Gefilden nicht. Käufer fanden und finden sich weltweit, Privatleute, Unternehmen, Restaurants und Golfclubs, aus Spanien, Nordeuropa, dem Mittleren und Fernen Osten. Der inzwischen verstorbene Bankier Emilio Botín von der Banco Santander hatte laut „El País“ eine Sammlung von 500 Exemplaren angelegt. Die Verkaufspreise schwanken je nach Größe und Alter der Bäume, 2011 wurde mit 64.000 Euro die höchste bekannte Kaufsumme gezahlt. Wieviele *Milenarios* bisher verkauft wurden, ist nicht bekannt – die Fuente-Stiftung, die sich für den Erhalt der Bäume als Kultur- und Naturerbe einsetzt, beklagte, dass es in Andalusien kaum noch Bäume gebe, die älter als 100 Jahre alt seien.

Während der Handel mit Olivenbäumen beispielsweise in Italien und Frankreich reglementiert ist, fehlt ein solcher Schutz in Spanien. Nur das Parlament der Comunidad Valenciana hatte bereits 2006 ein Gesetz zum Schutz alter Olivenbäume verabschiedet, das allerdings von der alten PP-Regierung nie umgesetzt wurde – das soll sich unter der neuen Administration jetzt ändern, auch in Katalonien und Andalusien gibt es ernst zu nehmende Bestrebungen in dieser Richtung.

besonders mit diesem einen Baum, der für beide eine besondere Bedeutung hat.“

»Ich habe nicht bewusst erlebt, wie es vor der Krise war. Ich erlebe eine große Frustration – und gleichzeitig einen großen Kampf, eine große Lust, die Dinge zu verändern. Vielleicht bin ich illusorisch, aber ich glaube, dass sich die Dinge verändern werden, sehr langsam, aber ich sehe diese Lust. Und gleichzeitig denke ich: Scheiße, in was für einem Land müssen wir jetzt leben! Das ist das, was Alma sagt: „Habt ihr uns das allen Ernstes so hinterlassen? Irgendjemand muss das in Ordnung bringen!« ANNA CASTILLO

Die Casterin Mireia Juárez suchte über mehrere Monate nach der Besetzung der Alma, bis die Wahl schließlich auf Anna Castillo fiel. „Alma ist eine junge Frau im Krieg mit der ganzen Welt, und gleichzeitig unendlich liebevoll mit ihrem Großvater“, sagt Icíar Bollaín. „Wir brauchten eine sehr junge Schauspielerin, aber mit dem nötigen Charisma, um das Gewicht eines ganzen Films auf ihren Schultern zu tragen. Anna hat das alles vereinigt, Stärke und Sanftheit, Frechheit und Aggressivität, Mut und Verletzlichkeit. Sie hat eine unglaubliche Fähigkeit, zu ihrer Figur zu werden – ich habe nie gesehen, dass sie ‚spielen‘ würde. Sie ist eine Schauspielerin, die beides hat, viel Intelligenz und viel Intuition.“



»Alma ist stark, zerbrechlich, zart und heftig bis zur Selbstzerstörung, und sie ist angetrieben von dem Wunsch, alles für den Menschen zu tun, den sie am meisten liebt. Eine junge Frau, die entschlossen ist, den Gang der Dinge zu verändern – oder es wenigstens zu versuchen. So entschlossen, dass sie sogar ihre engsten und liebsten Freunde hinters Licht führt und sie in eine absurde, Don-Quijote-hafte Reise verwickelt. Entgegen aller Logik hat Alma das Gefühl, dass ihr Olivenbaum alles verändern kann.« ICÍAR BOLLAÍN

„Alma ist ganz anders als ich“, sagt Anna Castillo. „Aber als ich das Buch gelesen hatte, war ich sehr begeistert von ihr. Sie ist eine Frau, zu der man eine Verbindung hat, auch wenn man nicht weiß, warum. Ich habe viel mit Icíar gesprochen, um diese Figur zu begreifen. Alma ist vor allem eine Kämpf-



ferin. Auch wenn sie sehr verletzlich ist, auch wenn sie emotional ein bisschen verloren ist, hat sie eine große Kraft. Sie ist in vielem sehr introvertiert, sie behält das Wichtigste für sich, was einen großen Unterschied zu mir darstellt – und gleichzeitig ist sie so unglaublich mutig und kämpferisch, dass ich eine große Bewunderung für sie habe.“

ALCACHOFA

Almas Onkel, von allen Alcachofa („Artischocke“) gerufen, ist ein besonderer Typ. In den Zeiten des Booms stolzer und hart arbeitender Besitzer von fünf LKWs, rechnet er jetzt als Fahrer von Job zu Job, um seine Schulden abzubezahlen – auch wenn ihm selbst noch etliche Leute viel Geld aus den goldenen Zeiten schuldig sind. Javier Gutiérrez, der schon lange vor seinem Goya-Triumph mit „La Isla Mínima“ zur ersten Garde spanischer Schauspieler zählte, war für Icíar Bollaín eine Wunschbesetzung. „Ich habe seinen Weg verfolgt, seit er bei *Animalario* auf der Bühne stand. Was mich begeistert, ist seine unglaubliche schauspielerische Bandbreite vom Drama bis zur Komödie, die aber immer aus einer großen Wahrhaftigkeit kommt. Das Erste, was er mich fragte, war: Die Figur hat viel Komödiantisches, aber sie ist ernst, oder? Ich soll sie doch ernst spielen?... Der Alcachofa will nicht komisch sein, er will ernstgenommen werden, und das macht ihn komisch. Javier Gutiérrez ist in der Lage, einen in einer einzigen Szene weinen und lachen zu machen, mit einer atemberaubenden Intensität.“

»Es gibt viele Alcachofas in Spanien, und es gibt sie in Griechenland, in Italien, Portugal, Irland... Das sind Leute, die während des Booms hart gearbeitet haben und nun plötzlich vor dem Nichts stehen. Maurer, die Bauherren geworden sind – und dann platzt die Blase, sie sind in die Falle gefangen. Es sind die Alcachofas, die die zerbrochenen Teller bezahlen müssen. Alcachofa ist ein Mann mit einem großen Herzen, der mit dem Gefühl lebt, betrogen worden zu sein, und mit einer Ahnung von eigener Schuld.« ICÍAR BOLLAÍN



Gutiérrez zögerte keinen Moment, die Rolle anzunehmen – trotz seiner Olivenallergie. „Es ist der richtige Zeitpunkt in Spanien, um diese Geschichte zu erzählen“, sagt Gutiérrez. „Wie wir das Wertvollste aufs Spiel setzen, was wir haben, die einen aus Gier, die anderen aus Not. Der Film ist voller Menschen, die viel verloren haben – und trotzdem voller Leben und Hoffnung, voller absurder Träume. Er hat mit dem Moment zu tun, den unser Land erlebt, mit einer Flucht nach vorne, dem Versuch, die Dinge zu verändern, mit einer persönlichen Revolution, jeder aus seinem eigenen Schützengraben.“



RAFA

Hat die Figur der Alma einiges von Don Quijote, dann wird sie im Film gleich von zwei Sancho Pansas begleitet: Von Alcachofa, ihrem Onkel, und Rafa, dem geduldigen, still verliebten Kollegen, dem im Verlauf der Reise dann doch der Kragen platzt. Pep Ambròs, renommierter katalanischer Theaterschauspieler, spielt in „El Olivo“ seine erste Kinorolle. „Ein Film von Icíar mit einem Drehbuch von Paul Laverty ist Grund genug, sich kopfüber in die Arbeit zu stürzen. Ich hatte schon lange Lust, Kino zu machen, und mit diesen beiden anzufangen, war der Wahnsinn“, sagt Pep Ambròs.

»Der Humor war uns in dieser Geschichte sehr wichtig. Das war die große Herausforderung bei diesem Film, mit diesem Thema. Wir wollten, dass der Film Humor hat. Nicht nur in der Figur des Alcachofas, den Javier Gutiérrez spielt, auch in den anderen Figuren.« ICÍAR BOLLAÍN

„Pep war wirklich phänomenal“, erzählt Icíar Bollaín. „Die Art, wie man auf der Bühne spielt, ist sehr verschieden von

der im Film. Da geht es manchmal nur um einen Blick, um eine kleine Bewegung, man spricht nicht zum großen Saal, sondern zu einem Gegenüber ... Und Pep hat das sofort gelernt, er hat das sofort verinnerlicht.“

FAMILIENBANDE

Die Rückblenden mit Alma als Kind und ihrem Großvater Ramón bilden das emotionale Herz des Films. Beide Rollen besetzte Icíar Bollaín mit nicht-professionellen Schauspielern. „Ich hatte es nie ausgeschlossen, einen professionellen Schauspieler für Ramón zu nehmen“, sagt sie. „Aber ich wollte zuerst versuchen, jemanden zu finden, der wie die Filmfigur sein ganzes Leben auf dem Feld gearbeitet hat. Diese Arbeit unter der Sonne hat sich in sein Gesicht, seine Hände, seine Haut, seine Bewegungen eingegraben – das ist etwas, was man nicht spielen kann.“

Über Monate fuhr die Casterin Mireia Juárez in die Dörfer des Bajo Maestrazgo, bis sie schließlich auf Manuel Cucala stieß, der alles mitbrachte, was es für die Rolle brauchte: „Genau

wie Almas Großvater arbeitet er in den Olivenhainen. Er ist wie eine Eiche, dabei äußerst rüstig, er klettert auf die Olivenbäume wie ein kleiner Junge – ganz abgesehen davon, dass er ein bezaubernder und optimistischer Mensch ist.“ Auf ähnliche Weise wurde Inés gefunden, die die Alma als Kind spielt.

»Ich habe Manuel nie das ganze Drehbuch gegeben. Die Arbeit am Set war ein bisschen so, wie ich sie mit Kindern mache. Wenn man den Kindern das Drehbuch gibt, bereiten sie sich zuhause mit Unterstützung der Eltern und in bester Absicht vor, aber wenn sie zum Drehen kommen, klingt der Text dann oft wie ein aufgesagtes Schulgedicht. Deshalb erzähle ich ihnen erst am Drehtag, was in der Szene passieren wird und was sie zu sagen haben. So habe ich es auch mit Manuel gemacht – und es hat perfekt funktioniert.« ICÍAR BOLLAÍN

Beim Drehen übertraf Manuel Cucala alle Erwartungen. „Bei den Improvisationen im Casting bekommt man eine Idee“, sagt Icíar Bollaín, „aber die Frage ist, ob ein nichtprofessioneller Schauspieler das beim Drehen dann umsetzen kann, mit 40 Leuten am Set, mit dem ganzen Apparat, mit den Wiederholungen der Szenen. Manuel hatte damit überhaupt kein Problem, er fühlte sich wohl vor der Kamera und ging ganz in der Szene und seiner Figur auf. Es fiel ihm leicht, sich mit seiner Figur zu identifizieren. Die Szene, in der die Familie ihn dazu bringen will, den Olivenbaum zu verkaufen, ging ihm sehr nahe – er hat selber einen *Milenario*, von dem er sich nie trennen würde.“

»Wenn man in der Region unterwegs ist und sich die Bäume genau ansieht, kann man Gesichter in ihnen entdecken. Bei Canet gab es einen wunderschönen Baum, mit dem Gesicht eines Löwen. Ich sah diesen Baum und dachte, dass kein Kind einen solchen Baum jemals vergessen würde.«

PAUL LAVERTY

Am Ende stellte sich heraus, dass „El Olivo“ nicht die erste Filmerfahrung von Manuel Cucala war. „Während wir uns unterhielten, zog Manuel plötzlich ein altes Schwarzweiß-Foto aus der Brieftasche“,

erinnert sich der Produzent Juan Gordon, „auf dem er in römischer Tracht zu sehen war. Er hatte als Statist in den 60er Jahren – Ironie des Lebens – bei Anthony Manns ‚Der Untergang des Römischen Reiches‘ mitgespielt, der in der Gegend gedreht worden war.“



DER OLIVENBAUM

Bei der Visualisierung des Olivenbaums ging es zunächst darum, sich für eine bestimmte Art der Umsetzung zu entscheiden. „Wir fingen mit Skizzen und Entwürfen an“, erinnert sich die Szenenbildnerin Laia Colet, „irgendwo zwischen Fantasie und Realität. Aber dann entschieden wir, dass wir einen wirklichen Baum als Modell nehmen wollten.“ Laia Colet sah sich Hunderte von Bäumen in der Region an und präsentierte Icíar Bollaín schließlich eine erste Auswahl. „Der Olivenbaum ist eine eigene Figur im Film, er musste ein besonderes Charisma haben“, erzählt Icíar Bollaín. „Es erschien uns sehr schwierig, einen einzigen der wunderbaren Bäume, die wir uns angesehen hatten, auszuwählen – bis wir zu unserem Baum kamen.“

Den Olivenbaum mit einem Stamm von über acht Metern Umfang fanden Icíar Bollaín und Laia Colet in Canet lo Roig, einem Ort, der mehr *Milenarios* als Einwohner zählt. „Mir ist das Herz stehen geblieben, als ich den Baum sah“ sagt Icíar Bollaín. „Der Baum vermittelt einem wirklich ein Gefühl für die Dimension der Zeit. Und dann ist etwas Unglaubliches passiert. Im Drehbuch hatte Paul den Baum so beschrieben, dass man einen Drachen im Stamm erkennen würde. Wir hatten uns den Baum zweimal angesehen und uns schon überlegt, wie man den Drachen hineinmodellieren könnte,



bis ich beim dritten Mal plötzlich das Gesicht des Monsters entdeckte. Das war wie ein Schock. Auf einmal war alles da. Der Drache war jetzt ein Monster, ohne jedes Zutun von uns.“



Für die Dreharbeiten war der wirkliche Baum allerdings nur bedingt geeignet. „Wenn man einen Film macht, in dem es um den Verkauf von Olivenbäumen geht“, sagt Juan Gordon, „stellt sich die Frage, wie man die Szene drehen soll, in der der Olivenbaum herausgerissen wird, ohne sich unglaublich zu machen.“ Die Lösung bestand darin, ein exaktes Double des Olivenbaums für den Dreh herzustellen. „Wir haben überlegt, wie wir diesen sehr komplexen Dreh mit dem Baum technisch lösen können“, erzählt Laia Colet. „Wir zeigen im Film, wie seine Äste abgesägt werden, wie er herausgerissen wird. Man musste auf ihn klettern können, man musste ihn auseinanderbauen, transportieren und am neuen Drehort in Deutschland noch einmal aufbauen können.“

»Icár weiß in jedem Moment sehr genau, was sie will. Sie gibt einem den Raum und die Zeit, um das solange auszuprobieren, bis man an den Punkt kommt, der gebraucht wird. Sie gibt wenig Anweisungen, lieber macht sie die Szene noch einmal. Was sie will, ist, dass die Dialoge spontan und lebendig sind.« PEP AMBRÓS

Die Herstellung des Doubles nahm sechs Wochen in Anspruch. Im Inneren hat das Modell ein Eisengestänge, für die Außenhaut wurden vom wirklichen Olivenbaum Stück für Stück exakte Abdrücke abgenommen, aus der die Negativform für das Baumdouble entstand. Auch die Zweige mussten künstlich hergestellt und bemalt werden, da vom Ast getrennte Olivenzweige innerhalb von zwei Tagen vertrocknen und den Anforderungen des Drehs vor allem in Deutschland nicht gewachsen gewesen wären.

BAJO MAESTRAZGO

Gedreht wurde „El Olivo“ in Sant Mateu, einem kleinen Ort im Bajo Maestrazgo, 20 Kilometer von der Küste entfernt und ebenso wie das benachbarte Canet Heimat unzähliger *Mile-*

narios. „Das ist eine Landschaft mit vielen Kontrasten, Hinterland und Küste, mit unbesiedelten Landstrichen, mit Agrarflächen und industrialisierten Zonen, irgendwo zwischen Gegenwart und Vergangenheit“, erzählt Icár Bollaín. „Es ist auch eine Landschaft der Töne. Das Geräusch des Windes in den Bäumen oder das Zirpen der Vögel, und daneben der Straßenlärm oder das unablässige Gegacker der Hühner in den riesigen Geflügelfarmen.“

Diese Kontraste reflektierten für Icár Bollaín die Kontraste, um die es im Film geht. Mit dem Kameramann Sergi Gallardo arbeitete sie bei „El Olivo“ zum ersten Mal zusammen. „Sergi hat mit seinen Bildern eine große Frische und Schönheit geschaffen. Wir haben versucht, die Schönheit der Olivenbäume zu zeigen, die tiefe und persönliche Verbindung zur Natur, die Ramón und Alma haben und die wir vor allem in den Rückblenden kennenlernen. Aber ich wollte auch das trennende Element in dieser Landschaft zeigen, die Verheerungen, die der Baumboom in der wunderschönen Küstenlandschaft hinterlassen hat oder das schockierende Bild der alten Olivenbäume, wie sie verstümmelt in riesigen Töpfen zum Verkauf ausgestellt werden.“



Die reale Umgebung des Bajo Maestrazgo bildet so die Umgebung einer Geschichte, von der Icár Bollaín sagt, dass sie im Grunde ein modernes Märchen sei. „Das hat es uns erlaubt, auch mit der filmischen Ästhetik zu spielen und Licht und Farbe in der Bildgestaltung, dem Szenenbild oder den Kostümen zu nutzen, um die Kontraste zu schärfen, um die es in dem Film geht. Der Kontrast zwischen Almas lebenshungrigem Rhythmus und Ramons langsamen, fast stillstehenden Bewegungen am Ende seines Lebens; das mediterrane Licht von Sant Mateu und später das ganz andere Licht im Norden Europas.“

DEUTSCHLAND

Bei der Entwicklung des Drehbuchs stellte sich die Frage, wohin der Olivenbaum eigentlich verkauft worden sei. „Das hätte auch ein Ort in Spanien sein können“, erinnert sich





BOOM UND KRISE: EIN CRASH-KURS

Nach landläufigem Sprachgebrauch gerät ein Land in die Krise, weil es „seine Hausaufgaben“ nicht gemacht hat. Um aus der Krise herauszukommen, muss es dann neue Hausaufgaben machen. Tatsächlich hatte sich Spanien aber bis zur Krise als Musterschüler des europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakts erwiesen. Nie überschritt es die erlaubte Obergrenze der Neuverschuldung, die Staatsschuldenquote lag 2007 deutlich unter dem Durchschnitt des Euro-Raums, die Wachstumsraten waren beachtlich, vor allem dank eines Baubooms, der von niedrigen Realzinsen befeuert wurde. Die Deutsche Bank Research veröffentlichte noch 2007 eine Studie unter dem Titel „Spanien 2020 – die Erfolgsgeschichte geht weiter“, die u.a. die Liberalisierung des Arbeitsmarktes lobte und zum Schluss kam: „Spaniens Erfolge sind nachhaltig.“

Viele Ökonomen hatten allerdings schon lange auf einen grundsätzlichen Fehler der europäischen Währungsunion hingewiesen, der in Spanien mit dem Platzen der Immobilienblase 2007 dann voll durchschlug: Das wachsende Ungleichgewicht der internationalen Wettbewerbsfähigkeit innerhalb des Euro-Raums, mit ungleich wachsenden Lohnstückkosten und auseinander klaffenden Leistungsbilanzen. Während z.B. in Deutschland die Leistungsbilanzüberschüsse infolge real sinkender Löhne und geringer Unternehmenssteuern stiegen und die Inflationsvorgabe von 2% regelmäßig unterschritten wurde, schlug das Pendel in Spanien und den südlichen Ländern in die andere Richtung aus. Kredite waren billig – der Realzins, errechnet aus nominalem Zinssatz minus Inflationsrate, um so günstiger –, und die Nachfrage ebenso groß wie die Bereitschaft der Banken zur Kreditvergabe. Während der Bauboom so für hohe Wachstumsraten sorgte, schlug sich das wachsende Leistungsbilanzdefizit Spaniens in einer immensen Privatverschuldung nieder, von Privathaushalten ebenso wie von Banken. Mit der internationalen Finanzkrise von 2007 platzte die Immobilienblase und stürzte das Land in eine Rezession, von der man sagen könnte: „Spaniens Krise ist nachhaltig.“

Allein bis 2012 verloren fast 400.000 spanische Familien ihr Haus, ihre Wohnung oder ihr Geschäft. Die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme wurden durch massive Kapitalflucht und eine strenge Austeritätspolitik mit hoher Arbeitslosigkeit, geringer Binnennachfrage und sinkenden Steuereinnahmen weiter verschärft. Die Staatsschuldenquote des Landes stieg von 36% des BIP (2007) auf 98,6% (2015). Die Jugendarbeitslosigkeit lag im April 2016 bei 45%, die Zahl der wegen Vorteilsnahme und Korruption angeklagten Politiker wächst weiter. In den vergangenen 9 Jahren verließen mehr als drei Millionen Spanierinnen und Spanier, in der Mehrzahl gut ausgebildete junge Menschen, ihr Land.

Paul Laverty, „die Banco Santander in Spanien zum Beispiel hat Hunderte solcher Bäume gekauft. Aber am Ende dachten wir, dass es um ein anderes Land gehen müsse, dass die Reise dorthin mit Schwierigkeiten verbunden sein müsse.“

„Deutschland erschien uns weit genug entfernt, mit einem ausreichend kühlen Klima, damit der Olivenbaum dort komplett deplatziert erscheinen würde“, sagt Icíar Bollaín. „Und es ist das ökonomische Zentrum Europas, es ist das Land, das unsere Wirtschaftspolitik maßgeblich bestimmt.“ Die Filmgeschichte führte so zu einer originären spanisch-deutschen Koproduktion, mit Drehs in Düsseldorf und Gelsenkirchen. Deutscher Koproduktionspartner waren Viola Fügen und Michael Weber von Match Factory Productions.

Um einen Eindruck von der Reise quer durch Europa zu bekommen, fuhren Icíar Bollaín, Paul Laverty und Juan Gordon vor dem Dreh mit einem LKW nach Deutschland mit. „Ich glaube, dass uns diese Reise sehr geholfen hat zu verstehen, was unsere Protagonisten erleben“, sagt Juan Gordon. „Das war vor allem für Paul wichtig, in der Entwicklung der Geschichte, und für Icíar, um sich das vorzustellen und einen Eindruck von den Locations zu bekommen.“



»Icíar war gegenüber allem, was wir eingebracht haben, sehr offen – und gleichzeitig hat sie einen klaren Plan. Sie wiederholt viel, aber sie zwingt einen nicht, an einen ganz bestimmten Punkt zu kommen. Es gefällt ihr zu suchen, zu überraschen, sie lässt die Szenen oft wiederholen, um zu sehen, was passiert. Sie weiß ganz genau, was sie ausdrücken will, und die Methode, das zu finden, besteht darin, sich die Zeit dafür zu nehmen.« ANNA CASTILLO

MÄRCHENHAFTER REALISMUS

Was mit einer Zeitungsmeldung begann, endete mit einem Film, der bei seiner Premiere auf dem Miami Film Festival mit Standing Ovationen gefeiert wurde und anschließend als erfolgreichster spanischer Film auf Platz 3 in den spanischen Kinocharts einstieg und sich dann über viele Woche in den Top Ten hielt. „Es war ein langer, aufregender Prozess, diese



Geschichte zu erzählen“ sagt Paul Laverty, „zumal für mich als Ausländer in einer Kultur, die sehr verschieden ist von meiner. Das Klima und die Landschaft sind sehr anders. Aber es gibt eine Verbindung zum Land, die mich an meine Mutter und meinen Onkel erinnert, die in Irland auf dem Land, auf einem Bauernhof aufgewachsen sind. Ich habe viel mit den Bauern hier in Spanien geredet und festgestellt, dass es etwas gibt, was mir bei aller Verschiedenheit doch sehr nahe ist. Die Leute waren sehr geduldig mit mir, ich habe ihnen viel zu verdanken.“

Ich denke, wir haben dafür einen Ton gefunden. Der Film ist ein bisschen wie ein Märchen, aber mit einem realen Bezugspunkt: Eine Geschichte über das, was in unserem Land geschehen ist und geschieht. Und über das, von dem wir hoffen, dass es vielleicht in der Zukunft geschieht.“



„Wir wollten diesen Film ein bisschen wie ein Märchen erzählen“, sagt Icíar Bollaín. „Für Paul war diese Geschichte eine Metapher für viele Dinge. Nicht nur für das, was es bedeutet, einen solchen Olivenbaum herauszureißen, sondern auch dafür, wie wir damit umgehen, was Teil der Natur ist, Teil unserer Kultur, nicht einfach ein Gegenstand, den man kauft und verkauft. Wir wollten weder etwas sehr Dramatisches hinzufügen noch die Geschichte leichter machen – wir wollten die Geschichte mit einem gewissen Zauber erzählen.“



ANNA CASTILLO | ALMA

Geboren 1993 in Barcelona. Anna Castillo begann mit sieben Jahren, sich mit Schauspiel zu beschäftigen, sie besuchte Kurse in Barcelona und Madrid und machte ihr Abitur an der Escola Superior d'Art Dramàtic. Zu ihren frühen professionellen Erfahrungen zählen die Musikgruppe „sp3“, der sie sich mit 12 Jahren anschließt und über 5 Jahre als Sängerin und Tänzerin angehört, und die katalanische TV-Serie CLUB SUPER 3, in die sie mit 15 Jahren einsteigt.

2010 spielt Anna Castillo ihre erste Kinorolle in Elena Trapés BLOG, im gleichen Jahr debütiert sie im Musical von Nacho Cano „A“ auf den großen Bühnen in Madrid und Barcelona. Von 2010 bis 2012 spielt sie in der TV-Serie DOCTOR RUEDA, es folgen der Kinofilm PROMOCIÓ FANTASMA (R: Javier Ruiz Caldera), die TV-Serie AMAR ES PARA SIEMPRE und eine weitere große Musicalrolle in LA LLAMADA von Javier Ambrossi und Javier Calvo. Die Rolle der Alma in EL OLIVO ist Anna Castillos erste Kino-Hauptrolle. Neben ihrer Schauspielkarriere studiert sie Psychologie.



JAVIER GUTIÉRREZ | ALCACHOFA

Geboren 1971 in Asturien, zählt Javier Gutiérrez zu den renommiertesten Film- und Theaterschauspielern Spaniens. 1991-94 Ausbildung an der Escuela de Arte Teatral in Madrid, anschließend zahlreiche Bühnengagements, seit 2000 Mitglied des Theaterensembles Animalario. Für seine Rolle in ARGELINO, SERVIDOR DE DOS SAMOS wurde er zum Premio Ercilla nominiert und mit dem Premio Max als Bester Schauspieler ausgezeichnet. Seit seinem Kinodebüt 2002 spielte Javier Gutiérrez in über 20 Spielfilmen mit, u.a. in CRIMEN FERPECTO (2003) und LA HABITACIÓN DEL NIÑO (2004) von Alex de la Iglesia, UN FRANCO, CATORCE PESETAS (2005, R: Carlos Iglesias), LAS MANOS DEL PIANISTA (2007, R: Sergio Gutiérrez Sánchez – Bester Schauspieler, Festival de Cine Madrid-Mostoles) und EL DESCENOCIDO (2014, R: Dani de la Torre – Premio Mestre Mateo: Bester Schauspieler). Für seine Hauptrolle in LA ISLA MÍNIMA (2013, R: Alberto Rodríguez) wurde Javier Gutiérrez als Bester Schauspieler mit unzähligen Preisen bedacht, u.a. dem Spanischen Filmpreis Goya und der Concha de Plata in San Sebastián. Zuletzt war er in TRUMAN (2015, R: Cesc Gay) und ASSASSIN'S CREED (2015, R: Justin Kurzel) zu sehen.

PEP AMBRÒS | RAFA

Geboren 1987 in Barcelona. Ausbildung am Instituto del Teatro in Barcelona bis 2010, im Anschluss zahlreiche Theaterengagements, daneben Kurzfilme und Fernsehserien, u.a. LES COSES GRANS und LA REBELLIO. 2014 wurde er für die Titelrolle in Tschechows ONKEL WANJA am Teatre Lliure mit dem Premio Butaca als Bester Schauspieler ausgezeichnet.





ICÍAR BOLLAÍN | REGIE

Geboren in Madrid. Noch im jugendlichen Alter debütierte Icíar Bollaín als Schauspielerin in Víctor Erices *EL SUR – DER SÜDEN* (1983), es folgten u.a. Rollen in *MALAVENTURA* (1998, R: Manuel Gutiérrez Aragón), *SUBLET* (1991, R: Chus Gutiérrez), *TOCANDO FONDO* (1993, R: JOSÉ LUIS CUERDA) und *LAND AND FREEDOM* (1995, Regie: Ken Loach), *NOS MIRAN* (2002, R: Norberto Pérez), *LA Balsa de Piedra* (2003, R: George Sluizer – Ensemblepreis auf dem Ft. Lauderdale International Film Festival) und *LA NOCHE DEL HERMANO* (R: Santiago García de Leániz). Für *LEO* (2000, R: José Luis Borau) wurde Icíar Bollaín zum Spanischen Filmpreis Goya als Beste Schauspielerin nominiert.

Nach einigen Kurzfilmen drehte Icíar Bollaín 1995 mit *HOLA, ¿ESTÁS SOLA?* ihren ersten Spielfilm, der u.a. in Valladolid mit dem Regie-Nachwuchspreis ausgezeichnet wurde. Es folgten *BLUMEN AUS EINER ANDEREN WELT* (1999, u.a. ausgezeichnet in der Semaine de la Critique in Cannes sowie zweifach zum Goya nominiert), *ÖFFNE MEINE AUGEN* (2003), der u.a. als Bester Film auf dem Festival San Sebastián sowie mit sieben Goyas, darunter der Hauptpreis als Bester Film, ausgezeichnet wurde, und *MATAHARIS* (2007, zwei Goya-Nominierungen). *TAMBIÉN LA LLUVIA – UND DANN DER REGEN* (2010) war Icíar Bollaíns erste Zusammenarbeit mit ihrem Lebensgefährten, dem Drehbuchautor Paul Laverty. Der Film wurde u.a. mit dem Panorama-Publikumspreis der Berlinale und dem Premio Ariel ausgezeichnet und war der spanische Kandidat für den Oscar als Bester Fremdsprachiger Film. Ihre letzten Arbeiten waren *KATMANDÚ* (2011) und der Dokumentarfilm *EN TIERRA EXTRAÑA* (2014).



PAUL LAVERTY | BUCH

Geboren 1957 in Kalkutta, Indien. Philosophiestudium in Rom, anschließend Jurastudium in Glasgow. Paul Laverty war zunächst als Anwalt für Zivil- und Strafrecht in Glasgow tätig. In den 80er Jahren lebte er mehrere Jahre in Nicaragua und Mittelamerika, wo er für diverse ONGs arbeitete. Aus diesen Erfahrungen entstand sein erstes Drehbuch *CARLA'S SONG* (1996; u.a. nominiert zum BAFTA Scotland Award), mit dem Paul Laverty seine bis heute währende Zusammenarbeit mit Ken Loach begann.

Es folgten u.a. die Drehbücher von *MY NAME IS JOE* (u.a. British Independent Film Award: Bestes Drehbuch), *BREAD AND ROSES* (2000), *SWEET SIXTEEN* (2002, Bestes Drehbuch – Festival de Cannes), *AE FOND KISS* (2004, u.a. nominiert zum Europäischen Filmpreis – Bestes Drehbuch), *THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY* (2006, Goldene Palme – Festival de Cannes), *IT'S A FREE WORLD* (2007 – Bestes Drehbuch auf den Filmfestspielen in Venedig), *LOOKING FOR ERIC* (2009), *THE ANGEL'S SHARE* (2012, BAFTA Scotland Award und Amazonas Film Festival: Bestes Drehbuch), *JIMMY'S HALL* (2014) und zuletzt *I DANIEL BLAKE* (2016, Goldene Palme – Festival de Cannes).

Mit Icíar Bollaín arbeitete Paul Laverty bereits bei *TAMBIÉN LA LLUVIA – UND DANN DER REGEN* (2010) zusammen, sein Drehbuch wurde dabei u.a. zum Spanischen Filmpreis Goya nominiert und mit dem Drehbuchpreis des Verbandes Spanischer Film Autoren ausgezeichnet. Bei ihrer zweiten Zusammenarbeit *KATMANDÚ* fungierte Paul Laverty als Co-Autor von Icíar Bollaín.





SERGI GALLARDO | KAMERA

Nach Ausbildung zum Fotografen in Barcelona seit 1984 zunächst Kameraassistent und Focus Puller, u.a. bei Filmen von Isabel Coixet, Carlos Saura und Alex de la Iglesia, seit 1998 eigenständiger Kameramann. Zu Sergi Gallardos Filmen und Auszeichnungen zählen EL TRIUNFO (2005, R: Mireia Ros), 53 DÍAS DE INVIERNO (2006, R: Judith Colell; nominiert zum Barcelona Film Award – Beste Kamera), 25 KILATES (2008, R: Patxi Amezcua), ANY DE GRÀCIA (2011, R: Ventura Pons), EL SEXO DE LOS ANGELES (2012, R: Xavier Villaverde; Beste Kamera – Festival de Cine Málaga), UN BERENAR A GINEBRA (2012, R: Ventura Pons), LOS NIÑOS SALVAJES (2012, R: Patricia Ferreira; nominiert zum Gaudí Award – Beste Kamera) und LA POR (2013, R: Jordi Cadena; nominiert zum Gaudí Award – Beste Kamera).



NACHO RUIZ CAPILLAS | MONTAGE

Die Filmografie von Nacho Ruiz Capillas als Editor umfasst seit Ende der 80er Jahre über 80 Langfilme. Er arbeitete u.a. zusammen mit Fernando León de Aranao (u.a. FAMILIA, 1996; MONTAGS IN DER SONNE, 2002; PRINCESAS, 2005; AMADOR, 2010 und A PERFECT DAY, 2015), José Luis Cuerda (u.a. LA LENGUA DE LAS MARIPOSAS, 1999; LOS GIRASOLES CIEGOS, 2008;), Gracia Querejeta (u.a. EL ÚLTIMO VIAJE DE ROBERT RYLANDS, 1996; HÉCTOR, 2004; SIETE MESES DE BILLAR FRANCÉS, 2013), Roberto Plá (LA ZONA, 2007), Adero Mañas (u.a. EL BOLA, 2000; NOVIEMBRE, 2003), Álvaro Brechner (SEÑOR KAPLAN, 2014), Daniel Sánchez Arévalo (Dunkelblaufastschwarz, 2006; GORDOS, 2009) und Alejandro Amenábar (THE OTHERS, 2001; AGORA, 2009). Nacho Ruiz Capillas wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. mit 6 Nominierungen zum Spanischen Filmpreis Goya, den er 2002 für THE OTHERS auch gewann. Mit Iciar Bollaín arbeitete Nacho Ruiz Capillas bereits bei ihrem frühen Kurzfilm BAJA CORAZÓN (1992), bei KATMANDÚ (2011) und EN TIERRA EXTRAÑA (2014) zusammen.





EL OLIVO – DER OLIVENBAUM

Alcachofa ... JAVIER GUTIERREZ

Alma ... ANNA CASTILLO

Rafa ... PEP AMBRÒS

Ramón ... MAUNEL CUCALA

Luis ... MIGUEL ANGEL ALADREN

Alma (8 Jahre) ... INES RUIZ

Vanessa ... CARME PLA

Sole ... ANA MENA

Wiki ... MARIA ROMERO

Adelle ... PAULA USERO

Sophie ... JANINA AGNES SCHRÖDER

Estrella ... CRIS BLANCO

Nelson ... PACO MANZANEDO

Almas Mutter ... AINA REQUENA

Regie ... ICÍAR BOLLAÍN

Buch ... PAUL LAVERTY

Kamera ... SERGI GALLARDO

Schnitt ... NACHO RUIZ CAPILLAS

Szenenbild ... LAIA COLET

Casting ... MIREIA JUÁREZ

Kostümbild ... SUSASASSERATH

Costume Supervisor ... FRAN CRUZ

Maskenbild ... KARMELE SOLER

Frisuren ... MARCELA BARRETO

Musik ... PASCAL GAIGNE

Ton ... EVA VALIÑO

Sound Design ... PELAYO GUTIÉRREZ

Mischung ... SERGIO TESTÓN

Post Production Supervisor ... ELENA ALCOLEA

Production Manager ... CRISTINA ZUMÁRRAGA

Executive Producer ... PEDRO URIOL, PILAR BENITO

Herstellungsleitung Deutschland ... HEINO HERRENBRÜCK

Koproduzenten ... MICHAEL WEBER, VIOLA FÜGEN

Produzent JUAN GORDON

Eine Produktion von MORENA FILMS und

EL OLIVO LA PELÍCULA A.I.E. in Koproduktion mit

MATCH FACTORY PRODUCTIONS in Zusammenarbeit mit

TVE und MOVISTAR+

Gefördert durch ICAA, EURIMAGES, FILM- UND MEDIEN-

STIFTUNG NRW, FFA, DFFF, MEDIA mit Unterstützung der

INVESTITIONSBANK DES LANDES BRANDENBURG

Verleih gefördert durch

FILM- UND MEDIEN STIFTUNG NRW und FFA

Im Verleih der PIFFL MEDIEN

Spanien / Deutschland 2016, 98 min, 2,35:1, 4k, 5.1



Der Olivenbaum – ein Symbol unserer kulturgeschichtlichen Wurzeln

Den Olivenbaum, wie wir ihn vor allem aus den alten Hai- nen des Mittelmeerraums kennen, gibt es ohne die unabläs- sige Bearbeitung durch die Menschen nicht – die Wildform wächst als Busch. Die Kulturform des Olivenbaumes entstand vermutlich im Zwei-Strom-Land zwischen Euphrat und Ti- gris, in einer Region also, in deren Umkreis sich auch die drei großen monotheistischen Weltreligionen entwickelt ha- ben. In diesen Religionen haben der Olivenbaum und seine ölhaltigen Früchte sehr früh eine symbolische und sakrale Bedeutung erhalten. Das Alte Testament zeugt mit seinen vielfältigen Erzählungen und Beschreibungen zur Herstel- lung von Salbölen und ihrer Verwendung für religiöse Riten davon, aber auch von der Kultivierung des Busches zu einem Baum, von seiner Pflege, von der Ernte und der Gewin- nung des Olivenöls.



Oliven mit bestem Reifegrad für aromatisches Olivenöl

Der Olivenzweig, mit dem – nach der biblischen Erzählung von der Sintflut – die Taube im Schnabel zur Arche Noah zu- rück flog, symbolisiert bis heute das Leben und den Frieden; in griechisch-orthodoxen Kirchen finden sich Näpfcchen mit Olivenöl statt mit Weihwasser, und auch die Taufe erfolgt hier mit Olivenöl.

Kreta gilt als die Wiege des Olivenbaums im Mittelmeerraum, von wo er sich dann auch auf die Inseln und das Festland ausbreitete. Seine Bedeutung spiegelt sich in den frühen grie- chischen Schriften zur Heilkunde wie auch in der griechi- schen Mythologie wieder: Zeus beendet den Streit zwischen Athene und ihrem Bruder Prometheus mit einem Wettkampf. Prometheus schlägt seinen dreizackigen Speer in einen Fels und erzeugt damit eine Wasserquelle. Athene stößt einen Stab in den staubigen Boden, und es erwächst daraus ein Oli- venbaum. Vater Zeus erklärt sie zur Siegerin und überträgt ihr die Herrschaft über die strittige Stadt, die fortan Athen heißt. Bis heute gilt es in Griechenland als Frevel, Olivenbäu- me an Fremde zu verkaufen. So kann es vorkommen, dass ein Grundstück zwar verkauft wird, die darauf stehenden Oliven-

bäume aber im Besitz der Familie bleiben, von ihnen weiter gepflegt und jedes Jahr beerntet werden.

Unter der Herrschaft der Römer verbreiteten sich die Oli- venbäume dann in alle Regionen rund um das Mittelmeer, und Olivenöle wurden zu einem bedeutenden Handelsgut und Wirtschaftsfaktor. Neben die sakrale und heilkundliche Bedeutung von Olivenöl trat auch die alltägliche, profane Verwendung: in Kosmetika, in Öllampen zur Lichterzeugung – Olivenöl verbrennt rußfrei und geruchlos, und mit seinem hohen Brennwert ersetzte es Holzkohle zum Ausrösten von Kupfer. Das Olivenöl folgte auch den römischen Eroberungs- zügen bis in den europäischen Norden. So beschrieb Hilde- gard von Bingen es als wahres Wunderzeug für die Heilkun- de, man solle es aber nicht essen, es schmecke scheußlich.

Zu allen Zeiten wurde die herausgehobene Bedeutung des Olivenöls mit seinem Non-Food-Nutzen beschrieben, weit weniger sein Wert als Nahrungsmittel oder gar der Genuss seiner reichhaltigen Inhaltsstoffe. Die Jahrtausende währen- de Olivenölgewinnung mit Steinmühlen, Mattenpressen und Absetzbecken erlaubte es gar nicht, ein wirklich schmack- haftes Produkt zu erzeugen. Die Oxidation konnte nicht unterbunden werden, sie wurde durch die Methoden sogar beschleunigt, so dass die Olivenöle von Anbeginn überreif waren und schnell ranzig wurden. Erst mit der Einführung der Zentrifuge ab den 1960iger Jahren, die schnell das Öl vom Wasser trennen konnte, eröffneten sich Wege, Olivenöl auch als Nahrungsmittel neu zu entwickeln.



Olivenbäume prägen das Landschaftsbild vieler mediterraner Regionen

Olivenöl aus der Fettecke holen

An dem geschmacklichen Urteil von Hildegard von Bingen hat sich bis heute nicht viel geändert. Übliches Olivenöl schmeckt noch immer meistens schlecht und bleibt weit unter seinen natürlichen Möglichkeiten. Um Olivenöl aus der Fettecke zu holen, gilt es, das Besondere dieses Naturprodukts zu entde- cken. Es liegt darin, dass dieses Öl aus dem Fruchtsaft der Oliven gewonnen wird, ganz anders als bei den Kernölen aus Mandeln, Haselnüssen, Sonnenblumenkernen oder Rapssa-

men. Neben den mehrfach ungesättigten Fettsäuren im Olivenkern, die der späteren Ernährung des Keimlings dienen, wandeln Oliven im Reifungsprozess in ihren Fruchtzellen den dort gebildeten und aufgeschätzten Fruchtzucker zur energetischen Versorgung der Frucht in einfach ungesättigte Fettsäuren um. Die ergeben das eigentliche und wertvolle Olivenöl, weil sich in ihnen die ebenfalls in den Fruchtzellen gebildeten, wertvollen sekundären oder bioaktiven Begleitstoffe und Aromen bzw. ihre Ausgangsstoffe einlagern.

So wie es die Kunst eines Winzers ist, aus seinen Weintrauben ein hoch aromatisches und wohlschmeckendes Getränk zu gewinnen, nicht aber optimal viel Zucker, so wäre es die vergleichbare Aufgabe und Kunst eines „Oliviers“ die Typizität (Terroir) des jeweiligen Olivenöls zu gewinnen – und nicht möglichst viel Öl. Das ist aber vielfach noch Zukunftsmusik, die tatsächliche Marktsituation steht dieser Entwicklung entgegen.

Weil Olivenöl seit Jahrtausenden ein bedeutendes Wirtschaftsgut darstellt, begleiten durch alle Zeiten auch seine Verfälschung und der Betrug die Erzeugung und den Handel, immer zum Nachteil der Erzeuger und Verbraucher. Seit Gründung des europäischen Wirtschaftsraumes mit der EWG und heutigen EU gilt Olivenöl bis heute unangefochten als das am meisten mit Betrug behaftete Lebensmittel. Der Betrug ist ein Milliardengeschäft, den auch eine frühzeitig zur Abwehr eingeführte Olivenöl-Verordnung bisher nicht eindämmen konnte. Die Olivenölverordnung sollte aber ähnlich wie beim Wein Güteklassen definieren, sie von einander abgrenzen und für die Verbraucher transparent machen. Eine Auslesequalität und damit höchste Güteklasse soll danach

ein Natives Olivenöl Extra sein, wobei „nativ“ für die Gewinnung nur mit mechanischen Verfahren und ohne Wärmebehandlung steht. In Qualitätsabstufungen werden dann weitere Klassen definiert.



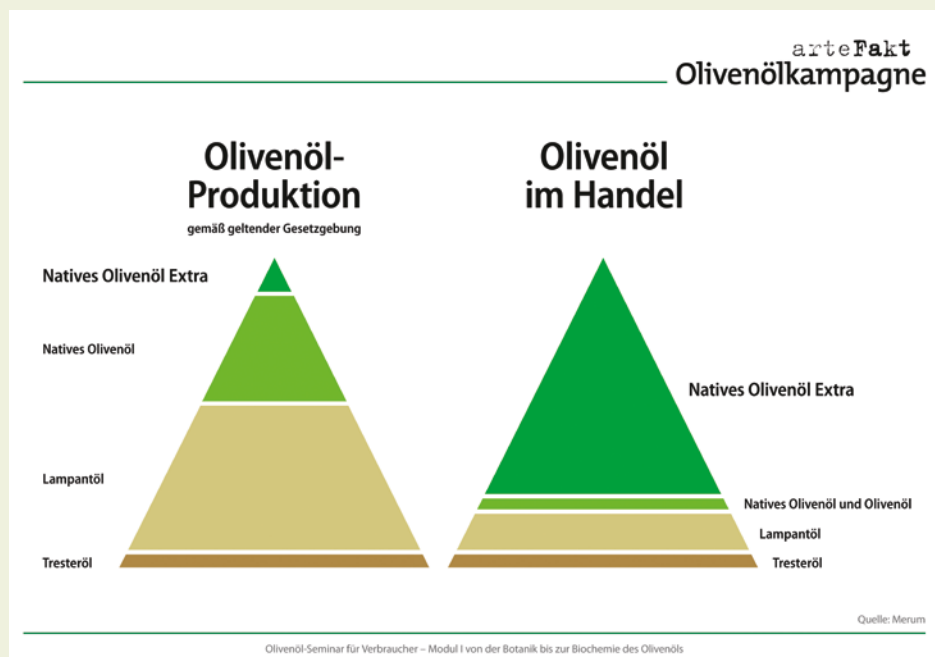
Moderne Olivenmühlen sind teure high-tech Anlagen

Schaut man sich die Grafik der Verteilung von tatsächlicher Produktion und dem Angebot am Markt an, wird der Betrug leicht sichtbar. Für Verbraucher ist es schwer ersichtlich, welches der nahezu ausschließlich angebotenen Nativen Olivenöle Extra denn nun ein echtes solches Spitzenprodukt ist. Um das beurteilen zu können, braucht man wie beim Wein eine ganze Reihe verlässlicher Informationen, möglichst bis hin zum einzelnen Erzeuger, den Lagen und Olivensorten. Und, wiederum wie beim Wein, muss man die Möglichkeit zur Verkostung verschiedener Olivenöle haben, auch unter fachlicher Anleitung, was es bislang nur selten gibt.

Es ist heute an den Verbrauchern, mit ihrer Nachfrage und ihren Nachfragen den Zusammenhang zwischen der kulturhistorischen Bedeutung und einer modernen Entwicklung von Olivenöl als gesundheitlich wertvollem und genussreichem Lebensmittel herzustellen. Die Erhaltung der alten

Haine mit den „Jahrhundertbäumen“, die auch über tausend Jahre zählen können, hat dabei auch eine symbolische Bedeutung: Sie sind mit ihrer Überlebensenergie, ihrer knorrigen Zähigkeit und Schönheit Mut machende Sinnbilder für diese Aufgabe.

Conrad Bölicke
arteFakt Olivenölkampagne
www.artefakt.eu





Im Verleih der **PIFFL MEDIEN**
Boxhagener Str. 18
10245 Berlin
info@pifflmedien.de
www.pifflmedien.de

Pressebetreuung
ARNE HÖHNE PRESSE & ÖFFENTLICHKEIT
Boxhagener Str. 18
10245 Berlin
info@hoehnepresse.de
www.hoehnepresse.de

Ab
25. August
im Kino

www.El-Olivo-Film.de

[f /ElOlivoFilm](https://www.facebook.com/ElOlivoFilm)